

Impulspredigt am Sonntag Kantate, 10.5.2020 über 2. Chronik 5,2-5 + 12-14

2.Chr 5,2-5 Einweihung des Tempels

2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat gefeiert wird. 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Impulspredigt zu 2. Chronik 5,2-5 + 12-14

M: Da sind wir also wieder. Lange haben wir darauf gewartet, dass wir wieder gemeinsam Gottesdienst in unserer Kirche feiern können. Heute können wir den Neueinzug in unserer Kirche begehen. Wie das Volk Israel in den Tempel einzieht, den neuen Tempel unter König Salomo einweihet etwa 1000 Jahre vor Christi Geburt.

Nur: Singen dürfen wir nicht. Die Musik und der Gesang der Leviten und Tempelsänger, der uns im 2. Buch der Chronik beschreiben wird, darf bei uns nicht erklingen. Zu gefährlich ist dies. Denn gemeinsames Singen trägt die Aerosole, die feinsten Speicheltröpfchen weit in den Raum.

Und deswegen singt nur eine, weit entfernt von allen anderen, im gebührenden Sicherheitsabstand.

Trotzdem möchten wir Gott loben, dass wir wieder hier zusammen sind. Innerlich singen, dass wir wieder gemeinsam Gottesdienst feiern können in unserer Kirche. Denn schließlich ist heute ja auch noch der Sonntag Kantate, der uns zum Singen über Gottes Güte auffordert.

Gott loben also mit Liedern, die uns auf der Zunge liegen, in unserem Herzen mitschwingen und zu spüren, ich bin damit nicht alleine, da sind Menschen, die sitzen zwar in gebührendem Abstand, sind mir aber ganz nahe in ihrem Glauben, Fühlen, zweifeln und Lachen und Weinen.

F: Doch wofür können wir Gott loben heute an diesem Sonntag Kantate? Wofür können wir heute Danke sagen?

V+I.: Natürlich können wir erst einmal froh sein, dass wir gesund geblieben sind. Dass die Pandemie zumindest hier bei uns in Deutschland bisher nicht so viele Opfer gekostet hat wie wir befürchtet haben.

Wir können froh und dankbar sein über klare Entscheidungen, die früh genug gefallen sind, über mutige Entscheidungen von politisch Verantwortlichen in unserem Land, die uns vor noch Schlimmeren bewahrt haben. Wir können dankbar sein, dass die allergrößte Mehrheit unserer Mitmenschen Einsicht gezeigt hat

und die Abstandgebote eingehalten hat und hoffentlich auch weiter hält, damit nicht eine zweite Welle von Infektionen über uns hinweg rollt.

Doch natürlich sehen wir auch das andere: die wirtschaftliche Not, die mit dem wochenlangen shutdown nun herauf zieht. Kleine Unternehmen, Restaurants, Dienstleister, die all das wirtschaftlich nicht überstehen können.

Wir sehen was das in den Familien angerichtet hat: Kinder, die nicht die Förderung bekommen haben, die sie in Kindergärten oder Schulen sonst erhalten. Die manchmal sogar Gewalt ausgesetzt wurden.

Wir sehen die psychischen Schäden, das Leiden so vieler, die ihre Kinder oder Enkel wochenlang nicht sehen und in den Arm nehmen konnten. Resignation und Depressionen, die sich breit machen und uns den Mut nehmen.

Wofür sollen wir da singen und dankbar sein mögen wir heute fragen.

Mitten in diesen Wochen schrieb mir ein Mann aus unserer Gemeinde eine mail. Er hat darin beschreiben, wie ihn die Stimmung der jetzigen Zeit so sehr daran erinnert, was er als Kind vor 75 Jahren erlebt hat.

Wir hatten in dieser Woche den 8. Mai. 75 Jahre ist es her, seit der zweite Weltkrieg zu Ende gegangen ist. Und das unsägliche Leid, das das Nationalsozialistische Regime angerichtet hat beendet wurde.

Es war ein Tag der Befreiung, auch für uns Deutsche, die wir fast alle verstrickt waren in faschistisches Denken und das diktatorische und unterdrückerische Machtsystem.

Der Mann aus unserer Gemeinde schreib mir, wie er nach dem Einmarsch der Amerikaner und beim Verlassen des Kellerbunkers zum ersten mal einen Schwarzen gesehen hätte. Und er von diesem Schwarzen Kaugummis geschenkt bekommen hätte als Kind.

Von einem Feind, vor dem er sich erschrak, den die Propaganda als Unmenschen und primitiv über Jahre verunglimpft hatte.

L.: Auch wir tauchen heute wieder auf. Nicht aus Kellerbunkern, in denen wir uns verschanzt haben vor dem Feind. Sondern lockern die Kontaktbeschränkungen. Trauen uns wieder heraus aus unseren Wohnungen, in die wir uns zurück gezogen haben. Versuchen wieder ein Stück Normalität zu leben. Mit Gottesdiensten, mit Schulbesuchen, indem wir uns wieder die Haare schneiden lassen.

Alles vorsichtig tastend. Denn wir wissen noch nicht, wie sich die Pandemie weiter entwickeln wird.

Doch wir haben auch etwas gelernt in diesen Zeiten als Christen.

Wir sind heute wieder in der Kirche zusammen. Doch wir haben in diesen Wochen auch gespürt, dass wir Gottesdienst auch anders feiern können. Dass wir das Gebäude hier gar nicht unbedingt brauchen. Dass wir auch am Küchentisch. Im Büro, im Wohnzimmer vor dem Fernseher oder am Laptop Gottesdienst feiern können.

Gott ist da, wo wir leben, lernen, arbeiten, uns zurück ziehen. Er ist nicht nur an diesem Ort hier.

Das alte Volk Israel wusste das schon immer. Vor Salomo gab es keinen Tempel. Die Bundeslade war das Zeichen der Gegenwart Gottes. In ihr die Gesetzestafeln mit den 10 Geboten. Es war ein bewegliches Heiligtum. Das man mit herum tragen konnte. Ein Zeichen dafür, Gott ist da, wo seine Menschen sind.

Und doch sehnten sich auch damals schon die Gläubigen nach einem besonderen Ort. Einem Ort, wo man sich der Gegenwart Gottes Versichern konnte.

Darum baute Salomo einen Tempel. Darum wurde der Tempel auch nach seiner Zerstörung durch die Babylonier ein zweites Mal aufgebaut. Darum ist auch heute für jüdische Gläubige die Reste des zweiten Tempel, die Klagemauer in Jerusalem so wichtig.

Aber letztendlich ging auch der zweite Tempel verloren. Wurde durch die Römer zerstört. Und das Volk der Juden zerstreute sich über den ganzen Globus.

Aber überall dort, wo sie wohnten bauten sie Synagogen. Häuser der Zusammenkunft, um zu beten und zu singen, um die Worte der Zuversicht aus der Thora zu verlesen.

LV: Darum sind auch wir hier heute zusammen. Und schätzen diesen Ort der Kirche. Freuen uns, dass wir endlich wieder hier zusammen kommen können. Nicht weil Gott hier näher ist. Sondern weil wir einfach diese Gemeinschaft brauchen. Die Gemeinschaft der Gläubigen. Den Gleichklang der Seelen. Das gemeinsame Hören, das gemeinsame Beten. Auch wenn wir noch nicht singen dürfen.

Glaube sucht Gemeinschaft. Ohne sie kann man nur schwer glauben.

Das tut uns gut. Das macht uns Hoffnung. Gott ist hier, ja aber er ist auch da draußen an den Küchentischen, Schreibtischen und in den Wohnzimmern. Ja sogar in den Krankenzimmern und Sterbezimmern.

Darum können wir Gott loben. In unserem Herzen und mit unseren gesummten Liedern.